Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 61 (1984)

Heft: 1

Artikel: Der Heilige Geist im Leben und Wirken von Jesus Christus

Autor: Kreider, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heilige Geist im Leben und Wirken von Jesus Christus

P. Thomas Kreider

In seinem 1982 erschienenen Buch «Der Heilige Geist» hat Yves Congar*, wie er im Vorwort (S. 12) schreibt, eine sehr elementare und lückenhafte Folge der Erfahrungen und Bekundungen des Geistes vorgelegt, zunächst aus der in der Schrift bezeugten Offenbarung, sodann aus dem Leben der Kirche im Verlauf einer Geschichte von 2000 Jahren. Da ich persönlich dieses Buch für sehr wertvoll und wirklich weiterführend halte, scheint es mir angebracht, wenigstens einige der wichtigsten neuen Erkenntnisse und Akzente auch einem fachtheologisch weniger geschulten Leserkreis zugänglich zu machen, was sicher gar nicht so leicht ist. Ich bitte den Leser, die auch von Congar (S. 330) angeführten Worte des hl. Hilarius zu bedenken: «Wir werden gezwungen . . . zu sagen, was unsagbar ist . . . die Ohnmacht unserer Sprache sich bis zum Unsagbaren hin erstrecken zu lassen . . ., so dass also, was in der gläubigen Innerlichkeit des Herzens verborgen bleiben sollte, nun der Gefährdung menschlichen Wortes ausgesetzt wird» (De Trin II, 2).

In drei Abschnitten soll das Wirken des Hl. Geistes aufgezeigt werden: im Leben von Jesus Christus selber, dann im Leben der Kirche (charismatische Erneuerung) und im Leben des Christen. Zunächst geht es darum aufzuzeigen, inwiefern der Hl. Geist daran mitbeteiligt ist, dass Jesus von Nazaret der Sohn Gottes ist und wie sich Jesus seiner Gottessohnschaft bewusst wurde.

I. Jesus Christus ist der Sohn Gottes

Congar nennt vier Momente oder Ereignisse, auf Grund deren Jesus Christus durch das Wirken des Hl. Geistes Sohn Gottes ist und es auf neue Weise wurde (437):

1. Kraft der ewigen Zeugung durch den Vater hat der in Jesus menschgewordene Sohn Gottes schon von Ewigkeit her als der wesenseine, ein- und einziggeborene Sohn Gottes gelebt (präexistiert).

2. Eine neue «Sohnwerdung» und zwar durch den Hl. Geist, ist geschichtliche Tatsache durch die Menschwerdung des Gottessohnes: «Der Hl. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. *Deshalb* wird auch *das Kind* heilig und *Sohn Gottes* genannt werden» (Lk 1, 35).

3. Bei der Taufe Jesu im Jordan und dem Herabkommen des Hl. Geistes mit den Worten des Vaters, eröffnete sich für Jesus eine neue, sehr bewusste Gottessohnschaft im Hinblick auf seine Sendung als Messias und Heilbringer. «Die Herabkunft des Geistes auf Maria lässt sie einen Sohn auf die Welt bringen, der Sohn Gottes ist; die Herabkunft des Geistes auf Jesus bei dessen Taufe weiht ihn zu seiner Sendung» (S. 457).

4. In der Auferstehung und Verherrlichung vollendete sich für Jesus von Nazaret das, was es schon immer war: das Gottessohnsein. Der Sohn Gottes, der dem Fleische nach Nachkomme Davids wurde, ist nun als Sohn Gottes in Macht eingesetzt (vgl. Röm 1, 3).

Zu diesen vier Punkten sagt Congar (S. 437): «Dies sind Momente, wo Jesus auf neue Weise zum ‹Sohn Gottes› geworden (und nicht nur erklärt worden) ist. Nicht in bezug auf seine hypostatische Beschaffenheit, seine Ontologie als inkarnierter Logos, sondern in bezug auf den Gnadenplan Gottes und die aufeinanderfolgenden Momente der Heilsgeschichte.» Überdenken wir nun kurz diese einzelnen Momente.

II. Die verschiedenen Weisen der Gottessohnschaft von Jesus Christus durch den Hl. Geist

1. *Die ewige Zeugung des Gottessohnes.* Das Geheimnis des Dreieinigen Gottes braucht hier nicht

erörtert zu werden. Wichtig aber scheint mir der Hinweis, dass Congar eindeutig «zur Zeugung des Gottessohnes durch den Vater von Ewigkeit her», d. h. zur *Präexistenz,* zum ewigen «Vorher-Existieren» des Sohnes vor seiner Menschwerdung, steht.

2. *Empfangen vom Heiligen Geist.* Auch für diese Wahrheit gibt es für Congar weder Zweifel, noch Fragezeichen, noch ein: ja, aber... Neu und wichtig aber ist die Feststellung, dass der ewige Sohn Gottes auf Grund der Menschwerdung im Schosse Marias durch den Hl. Geist, auch sein Sohn und Gottsein auf neue Weise erfuhr. Das Kind im Schosse Marias ist, was es schon von Ewigkeit her war: ganz Sohn Gottes, nun aber auch ganz Mensch. Als Mensch ist Jesus der «Immanuel», der Mensch, in dem Gott mit uns ist. Dies ist auch für den ewigen Gottessohn eine neue Existenz.

3. *Die Salbung Jesu mit Heiligem Geist bei der Taufe im Jordan*

a. Obwohl Jesus von Nazaret von Ewigkeit her und auf Grund seiner Empfängnis durch den Hl. Geist zeitlich und geschichtlich als Mensch existenziell (ontisch, hypostatisch) Sohn Gottes ist, führen Matthäus und Lukas den Beginn des öffentlichen Lebens und Wirkens nicht auf diese Tatsachen zurück, sondern auf das, was bei Jesu Taufe im Jordan geschah: auf die Herabkunft des Hl. Geistes und die Stimme des Vaters. «Vorher tritt Jesus nicht als der auf, der in der Kraft des Geistes wirkt, und seine Mitbürger von Nazaret haben in ihm nichts Aussergewöhnliches gesehen» (S. 30).

Erst nachdem der Hl. Geist sichtbar in Gestalt einer Taube auf Jesus herabgekommen war und eine Stimme vom Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden (Mk 3, 22), erkannte und begann Jesus seine Sendung, es beginnt für Jesus das Wissen und das Bewusstsein dessen, wer und was er ist, wozu er gesandt: der verheissene Messias. Jesus beruft sich in einem späteren Streitgespräch mit den Juden auf das Geschehen bei seiner Taufe und bestätigt, dass er vom Vater geheiligt und in die Welt gesandt wurde (vgl. Joh 10, 36). Auch die Begegnung mit Johannes, dem Wegbereiter, dürfte mitgeholfen haben, Jesus auf «seinen Weg» zu bringen, denn die Herabkunft des Hl. Geistes war für Johannes das von Gott ihm zugesagte Erkennungszeichen: Dieser ist der Messias, der mit dem Hl. Geiste tauft (Joh 1, 32 f.).

Sogleich nach der Taufe im Jordan wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, wo Satan ihn verleiten wollte, von seiner Macht als Gottessohn Gebrauch zu machen: Wenn du der Sohn Gottes bist? Jesus wirkte nicht die begehrten «Schauwunder», er besiegte Satan so gründlich, dass dieser von ihm abliess (Mt 4, 1–11). Auch dieser Sieg war für Jesus Bestätigung dafür, dass Gott, dass der Geist mit ihm ist. Ähnliches ist z. B. von den bald nachher einsetzenden Krankenheilungen zu sagen.

Diese Ereignisse ändern nichts an Jesu Sein und Wesen: Sohn Gottes von Ewigkeit her und seit der Empfängnis durch den Hl. Geist, zugleich ganz Mensch; Jesus wird sich aber auf eine ganz neue Weise bewusst, wer er ist und wozu er gesandt ist: der Messias, der Knecht Gottes, der Sohn Gottes (vgl. S. 33; 435).

b. Die Taufe Jesu im Jordan war also keine leere Zeremonie für Jesus, noch eine Schaustellung. Sie wurde durch die Salbung mit Heiligem Geist und durch die Stimme des Vaters «Du bist mein geliebter Sohn», nicht nur zu einer Bestätigung dessen was und wer Jesus ist und war, Jesus wurde sich auf neue Weise bewusst, wie er persönlich zu Gott dem Vater stand. So konnte nun auch die für das Heil der Welt entscheidende und schwerste Etappe im Leben und in der Sendung Jesu beginnen: der Weg hinauf nach Golgotha.

In der Bewertung der Taufe Jesu vertritt Congar (obwohl Dominikaner) eine andere Ansicht als Thomas von Aquin: «Ich (Congar) hingegen bin der Ansicht, dass die von diesen Ereignissen geprägten Geschichtsetappen wirklich bestimmte Momente der Selbstmitteilung Gottes an Jesus Christus und in Jesus Christus sind. Der Geist ist

wiederholt auf Jesus gekommen, um ihn zum Christus, zum Heilbringer zu qualifizieren. Dies ergibt sich aus dem Neuen Testament (S. 434).

4. Jesus Christus als Sohn Gottes eingesetzt durch die Auferstehung und Verherrlichung. Ein weiteres und gar vollendendes Moment, worin «Jesus kraft eines Wirkens Gottes durch seinen Geist sein Sohnsein irgendwie neu erwirbt, ist das der Auferstehung und Verherrlichung» (S. 436). Zwei Zustände können in diesem Schicksal Jesu wahrgenommen werden. Einmal, die totale Selbstentäusserung des Gottesknechtes, beginnend mit der Menschwerdung und gipfelnd im Kreuzestod und im Abstieg zur Hölle. Dann, die Verherrlichung durch die Auferstehung und das Sitzen zur Rechten Gottes, die Gleichstellung mit Gott (Phil 2, 6–11, vgl. S. 436). «Darum erblicke ich in der Taufe und in der Auferstehung-Verherrlichung zwei Momente neuer Aktuierung der virtus (Wirksamkeit) des Geistes in Jesus, insofern er durch Gott zum Messias-Heilbringer und sodann zum Herrn konstituiert (und nicht nur erklärt) wird» (S. 438).

Die mehrfachen Äusserungen Congars, dass Jesus durch den Hl. Geist jeweilen, nicht nur als Sohn Gottes erklärt und kundgemacht, sondern dass Jesus auf je neue Weise zum Sohn Gottes wurde, dürfen aber keinesfalls im Sinne einer schrittweisen Adoption Jesu durch den Vatergott verstanden werden. Congar stellt wiederholt klar, dass Jesus von Ewigkeit her und darum auch schon im Mutterschoss Mariens der Sohn Gottes war (S. 30). Die Worte des Vaters bei der Taufe Jesu bestätigen nur was Jesus schon war: Du bist mein geliebter Sohn (S. 32; 435). Jesus ist von seiner Empfängnis an durch die hypostatische Union ontologisch Sohn Gottes und Tempel des Geistes (S. 438).

Es drängt sich nun logischerweise die Frage auf: Worin bestand denn nun eigentlich diese je neue und fortschreitende «Sohnwerdung» Jesu? Etwa darin, dass Jesus, indem er durch die Wirkmacht des Hl. Geistes immer tiefer hineinwuchs in seine Sendung, auch mehr und mehr erfuhr, erlebte und wusste, dass er wirklich der Sohn Gottes war? In der Tat: Die je neue Sohnwerdung hat mit dem Wissen und Selbstbewusstsein Jesu zu tun.

III. Das Wissen und Selbstbewusstsein Jesu

1. *Wieweit und wieso hat Jesus* in seiner Erfahrung als Mensch überhaupt *um seine Gottessohnschaft gewusst?* So fragt sich auch Congar (S. 33). Hören wir seine Antwort: «Wir berühren hier einen heiklen Punkt, der schwer zu erhellen und auszudrücken ist: dass nämlich *im menschlichen Bewusstsein Jesu* das Wissen um seine Eigenschaft und Sendung zunahm. Seine Taufe, seine Begegnung mit Johannes dem Täufer, das Herabkommen des Geistes auf ihn, das Wort, das er dabei vernahm, bilden zweifellos einen entscheidenden Moment, in dem sich in seiner menschlichen Seele das Bewusstsein, erwählt, gesandt, Gottessohn und Knecht-Lamm Gottes zu sein, entscheidend entfaltet hat» (S. 32). Suchen wir das Problem vom Wissen und Selbstbewusstsein Jesu, soweit dies eben möglich ist, noch etwas zu verdeutlichen. Dabei handelt es sich nicht um sterile theologische Spekulationen, sondern um Fragen und Antworten, die für unser persönliches Glaubensverhältnis zu Christus entscheidend sein können.

2. *Was wusste Jesus als Kind und als Mensch?* Die Evangelien stellen Jesus nirgends als Wunderkind dar. Im Gegentiel, die Evangelien bezeugen, dass Jesus als Heranwachsender zunahm an Weisheit und Gefallen fand bei Gott und den Menschen, dass er seinen Eltern gehorchte (Lk 2, 40. 51. 52). Jesus hat als Kind und Mensch hinzugelernt, er hatte nicht Anteil am Wissen und der Allwissenheit Gottes, noch erfreute er sich als Kind und leidender Mensch der ewigen Anschauung Gottes (visio beata), die Leiden und Sterben eigentlich ausschliesst. Solche lebensfremde Annahmen sind unvereinbar mit dem Jesus widerfahrenen, von ihm gewollten Schicksal und den Worten des Hebräerbriefes, dass Jesus, obwohl Sohn (Gottes), mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor Gott brachte und durch Leiden den Gehorsam gelernt hat (Hebr. 5, 7 f.). Exegeten folgern aus verschiedenen Ereignissen und

Texten, dass Jesus viele Dinge nicht gewusst und sich vielleicht gar auch getäuscht habe (vgl. Congar S. 33). Solche Annahmen tun dem Gottsein Jesu keinen Eintrag, sie bestätigen aber das wirkliche Mensch- und Menschlichgewordensein Gottes in Jesus von Nazaret um so deutlicher. Es kann uns doch sehr viel helfen, wenn wir – und dies kann eine Erkenntnis aus den bisherigen Darlegungen sein – ohne am wahren und wesensgleichen Gottsein Jesu Abstriche zu machen, es aber auch ernst nehmen, dass in Jesus Christus Gott selber ein mit uns wesensgleicher Mensch geworden ist, in allem uns gleich, ausser der Sünde (vgl. Hebr 4, 15).
So manche Darstellungen und Vorstellungen von Jesus Christus erwecken den Eindruck als sei Jesus so eine Art Schauspieler gewesen, der, je nach Bedarf, eine andere Maske anlegte und uns bald die Rolle Gottes und dann wieder die Rolle eines Menschen vorspielte. Jesus aber hat weder ein gespaltenes Wissen, noch Selbstbewusstsein, er Ist «Einer», eine gottmenschliche Persönlichkeit.

3. *Das Wissen und Selbstbewusstsein Jesu, der Sohn Gottes zu sein.* Obwohl Jesus von Anfang an (ontisch) Sohn Gottes war, war das Wissen und Bewusstsein davon, nicht von Anfang vorhanden und auch nicht notwendig. Es begann, wuchs und nahm zu in dem Masse, als Jesus seine Sendung aufnahm: das Reich Gottes aufzubauen, Juden und Heiden, alle Völker zum Volk Gottes zu machen.
Die Antwort, die der zwölfjährige Jesus nach einem drei Tage dauernden Gespräch mit den Schriftgelehrten seinen Eltern gab, könnte ein erstes Aufblitzen in Jesu Wissen und Bewusstsein darstellen, der Sohn Gottes zu sein: «Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was *meinem* Vater gehört?» (Lk 2, 49). Vielsagend ist die von Lukas beigefügte Bemerkung: Maria und Josef verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Sicher begann Jesu Wissen um seine Gottessohnschaft durch die Salbung mit Heiligem Geist bei der Taufe im Jordan. Je mehr sich nun Jesus in seine Sendung hinein-lebte-glaubte-betete und -rang, je kompromissloser es Jesus unternahm, seine Mission in Wort und Werk so zu erfüllen, wie es von den Propheten über den Messias und Gottesknecht vorhergesagt war, je mehr er sich bemühte in wahrem Liebesgehorsam zu tun, wie der Vater ihm aufgetragen hatte (Joh 14,31), um so mehr erfuhr, erkannte und wusste sich Jesus als eins mit dem Vater und als dessen Sohn. Jesus erfuhr sich als ein «Ich», das wirklich der Sohn Gottes ist.
Im Nachhinein wissen wir auch, dass Jesus von Nazaret die Welt nicht hätte erlösen können, und nicht erlöst hätte, wenn er nicht der wesensgleiche Gottessohn und mit uns der wesensgleiche Mensch gewesen wäre, der aus freiem Willen sich dem Leiden unterwarf.

IV. Einige Folgerungen

Es ging in den bisherigen Darlegungen vor allem um das Wirken des Hl. Geistes im Leben und Heilswerk von Jesus Christus. Die Hinweise auf die Entwicklung und Entfaltung des Wissens und Selbstbewusstseins Jesu durch den Hl. Geist für und durch die Erfüllung seiner Berufung und Sendung, kann auch uns zu neuen Einsichten verhelfen.
In seiner Gundbefindlichkeit war Jesus gegenüber Gott seinem Vater Mensch wie wir, mit eigenem Erkennen, Denken und Urteilen, mit freiem Willen. Es lag nicht in seinem Wissen und in seiner Hand, worauf sein Leben hinauslief, auch er hatte zunächst eine unbekannte Zukunft vor sich. Je mehr sich Jesus aber in das Wagnis seiner Sendung hineingab, um so mehr erlebte und erfuhr er, und wusste sogar, dass Gott mit ihm, ja dass er selber Gottes eigener Sohn ist. Dennoch kam es ihn sehr schwer an, wie das zweimalige Gebet im Ölgarten offenlegt, den Willen des Vaters zu erfüllen (Mt 26, 39. 42). Dennoch kam es zum Schrei der Gottverlassenheit (Mt 27, 46). Ist Jesu Weg, ist nicht Jesus Christus selber auch *der* Weg für jeden, der an ihn glaubt, das heisst, ihm nachfolgt, um immer lebendiger und befreiender zu erfahren: Gott ist mit mir?

*Y. *Congar:* Der Heilige Geist. Herder, Freiburg 1982. 510 S. DM 68.–.